



Katholischer Akademiker/innen Verband
der Diözese St. Pölten

Kirche aus Verantwortung

1/2021

Aufbruch Veränderung Neustart

Es ist **Zeit**,
etwas **Neues** zu
beginnen
und der **Magie**
der **Anfänge** zu
vertrauen





Es ist soweit!

Unser KAV-Info erscheint in einem neuen Gewand und liefert eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Aufbruch – Veränderung – Neustart“.

Unsere Arbeit ist von vielen Herausforderungen geprägt – sei es die diözesane Situation, in welcher auch unser Ehrenamt eine große Rolle spielt, sei es die nach wie vor bestehende Pandemie-Situation, deren Auswirkungen auf Glaubensleben, Gesellschaft, Land und Kultur den Inhalt dieser Ausgabe bestimmen.

Die Perspektiven werden von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner klar angesprochen. Der Künstler Wolfgang Denk beschreibt sehr persönlich seine Erfahrungen mit dem Thema Neustart und die Leiterin des Diözesanmuseums, Barbara Taubinger, nimmt zu den vielen Veränderungen

in ihrem Bereich Stellung. Ein Rückblick auf die Fastenbesinnung „das Kreuz abwerfen“ und korrelierend eine Sicht auf die Selbsttötung eines geliebten Kindes, ein Ausblick auf den Ethikunterricht und 70+1 Jahre Katholische Aktion sowie eine Buchbesprechung mit zukunftsweisendem Inhalt sind weitere Aspekte dieser Titel-Trias. Bitte auch unser Veranstaltungsangebot zu beachten – wir hoffen ja, dass wir einander doch bald wieder in natura treffen werden! Wir freuen uns über Anregungen und Wünsche, die Sie uns unter kav@kirche.at mitteilen, damit Aufbruch, Veränderung und Neustart im Rahmen eines Dialogs gut gelingen können.

Angelika Bertram-Linhart



Alles beim Alten?

Wir Menschen haben ein ambivalentes Verhältnis zu Veränderungen. Einerseits geben uns Gewohnheiten und Traditionen Sicherheit, andererseits suchen wir die Abwechslung. Die Entwicklung in unserem digitalen Zeitalter geht so rasant, dass keine Generation vor der gegenwärtig lebenden derartige Innovationen mitverfolgen konnte. Junge Menschen sind meist darüber begeistert, ältere begegnen diesem Umstand oft mit Besorgnis und Skepsis.

Der Widerspruch in uns äußert sich manchmal durch die Einstellung, es mögen die Verhältnisse endlich anders werden und doch sollte alles so bleiben wie es ist.

Seit wir in der Pandemie leben, ist vieles verlangsamt worden oder gar zum Stillstand gekommen. Unsere Situation hat sich weitreichend verändert. Doch das Anhalten birgt die Chance, dass wir überlegen können, wie unser Weg weitergehen soll. Der Philosoph John Locke sagt, dass es des Menschen große Freiheit sei, stehenzubleiben, um den nächsten Schritt zu überlegen. Wenn wir nachdenken, was sich in unserer kleinen und großen Welt verändern sollte, fällt uns wohl

eine Menge ein. Und blicken wir nur ein Jahr zurück auf den Beginn der Krise, werden wir feststellen, wie sehr wir selbst in dieser Zeit schon anders geworden sind.

Die Stabilitas Loci (Beständigkeit an einem Ort), die Ordensleute als Lebensform gewählt haben, wirkt in einer sich wandelnden Gesellschaft als Anachronismus. Bleiben und Bewahren scheinen im Widerspruch zu Erneuerung und Fortschritt zu stehen. Ein Leben lang an eine Gemeinschaft gebunden zu sein und ihr treu zu bleiben, lässt nur wenig äußere Veränderung zu. Aber in einem gelungenen Leben und besonders in der christlichen Existenz vollzieht sich die Veränderung vor allem im Inneren des Menschen, dort muss er den Weg von sich weg zu den Anderen und letztlich zu Gott beschreiten. Was uns Gott manchmal an Veränderung zumutet, ist ziemlich herausfordernd. Wozu er uns ermutigt, ruft uns auf Wege, die wir zuvor nicht geahnt hätten. Auch nach Christi Tod und Auferstehung hat sich die Erde weitergedreht und doch ist die Welt seither nicht mehr so wie sie war.

H. Mauritius Lenz

Auf Herausforderungen der Zeit Antworten geben

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner blickt nach mehr als einem Jahr Pandemie positiv in die Zukunft und sieht in der Bewältigung der Krise viel Entwicklungspotential für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Die Corona-Pandemie stellt nicht nur unser Gesundheitswesen vor große Herausforderungen, sondern auch das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben. Covid-19 hat unser aller Leben verändert. Diese Pandemie kann uns aber nicht davon abhalten, auch in Zukunft alles für unsere Heimat zu geben.

Wir halten zusammen

Niederösterreich hat in der Vergangenheit viele Krisen und Katastrophen gemeistert. Wir werden auch jetzt gemeinsam durch diese Krise kommen und die Herausforderungen der Zukunft bewältigen. Dank der Maßnahmen, die wir in Niederösterreich und im Bund gesetzt haben und der vielen engagierten und hilfsbereiten Menschen, die gerade in herausfordernden Zeiten zusammenstehen und zusammenwirken. Dieser gesellschaftliche Schulterschluss beruht nicht zuletzt auf christlichen Grundwerten und dem daraus erwachsenden Verantwortungsbewusstsein unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Kultur wird wieder möglich sein

Große Bedeutung kommt in Niederösterreich auch der Kulturlandschaft zu. Kultur ist sinnstiftend, sie gibt Kraft



Die Vorsitzende des Katholischen AkademikerInnen-Verbandes Angelika Beroun-Linhart im Gespräch mit Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner.

und hat daher einen ganz hohen Stellenwert in unserem Bundesland. Wir in Niederösterreich setzen sowohl auf Hochkultur als auch auf Breitenkultur, denn Kunst und Kultur müssen in allen Ecken unseres Landes spürbar und erlebbar sein. Daran hat sich auch in der Corona-Krise nichts geändert. Sowohl die Kulturschaffenden als auch die Kulturinteressierten sehnen sich nach Normalität und hoffen, dass Kultur bald uneingeschränkt wieder möglich sein wird.

Forschungsaktivitäten ausbauen

Auch in der komplexen Welt von Morgen werden wir auf viele Herausforderungen der Zeit Antworten brauchen. Diese finden wir nur mithilfe neuen Wissens und neuer Erkenntnisse, die uns die Wissenschaft liefert. Mit der neuen, bis 2027 laufenden Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie wollen wir die Forschungsaktivitäten in Niederösterreich weiter ausbauen und noch mehr Forscherinnen und Forscher nach Niederösterreich holen, die Forschungsquote weiter erhöhen und den wissenschaftlichen Nachwuchs stärken. Unser Ziel ist es auch, Wissenschaft und Gesellschaft noch besser zu vernetzen, um der Bevölkerung vor Augen zu führen, welchen Mehrwert die wissenschaftliche Arbeit bringt.

Nachhaltige Veränderungen im Bildungssystem

Corona stellt aber auch die Lehrerschaft sowie die Schülerinnen und Schüler und Eltern vor große Herausforderungen. Das Bildungssystem musste aufgrund pandemiebedingter Schulschließungen so schnell wie möglich auf Homeschooling und Distance Learning umgestellt werden. Smartphones, Tablets und Laptops wurden damit zu den wesentlichsten Kommunikations- und Wissenstransfertools. Corona hat in den Schulen einen massiven Digitalisierungsschub ausgelöst, der das Lehren und Lernen nachhaltig verändern wird.

Innovationen im Pflegebereich

Einen mutigen und innovativen Schritt haben wir mit der Gründung der Landesgesundheitsagentur gesetzt, die alle 27 Klinikstandorte sowie 50 Pflege- und Betreuungszentren unter einem gemeinsamen Dach vereint. Diese Struktur ist neu für Niederösterreich und einzigartig in Europa. Gesundheit und Pflege aus einer Hand zu planen und zu steuern ist die richtige Antwort auf den demografischen Wandel. Damit gewährleisten wir eine hochwertige medizinische und pflegerische Versorgung in allen Regionen Niederösterreichs. Besonderes Augenmerk legen wir auch auf die Pflegeausbildung, indem wir die Aus- und Weiterbildung forcieren und die Umschulung zur Pflegekraft unterstützen. Und wir vernetzen auch die Pflegeschulen mit dem Regelschulwesen, um Schülerinnen und Schüler für eine Pflegeausbildung zu motivieren.

Antworten auf die Herausforderungen der Zeit zu geben heißt vor allem auch, sich der Veränderung nicht zu verschließen. In diesem Sinne gratuliere ich dem Katholischen AkademikerInnenverband der Diözese St. Pölten zur neu gestalteten Mitgliederzeitschrift, danke dem Vorstand und allen Mitgliedern des KAV für die großartige Arbeit und wünsche weiterhin alles Gute!

J. Mikl-Leitner



Photo: Markus Hirtzen

Johanna Mikl-Leitner:

Geboren:

9. Februar 1964 in Hollabrunn, aufgewachsen in Großharras

Geschwister:

drei, davon eine Zwillingsschwester

Studium: Wirtschaftspädagogik an der WU-Wien

Beruflicher Werdegang:

1995: Marketingleiterin VP-NÖ

1998: Landesgeschäftsführerin VP-NÖ

2003: Landesrätin für Soziales

2011: Innenministerin

2016: LH-Stellvertreterin

Seit 19. April 2017: Landeshauptfrau

Aktueller Wohnort: Klosterneuburg

Familienstand:

verheiratet mit Andreas Mikl,

Mutter von Anna & Larissa



Photo: fotolia.com

Auf die Pflegeaus- und Weiterbildung wird in den 50 Pflege- und Betreuungseinrichtungen und den 27 Klinikstandorten in Niederösterreich ein besonderes Augenmerk gelegt.

Freundlichkeit

Freundlichkeit befreit uns von der Grausamkeit,
die manchmal die menschlichen Beziehungen durchdringt,
von der Ängstlichkeit, die uns davon abhält, an andere zu denken,
von der zerstreuten Bedürfnisbefriedigung, die ignoriert,
dass auch andere ein Recht darauf haben, glücklich zu sein.
Heute hat man oft weder Zeit noch übrige Kräfte,
um innezuhalten und andere gut zu
behandeln, um „Darf ich?“, „Entschuldige!“, „Danke!“ zu sagen.
Hin und wieder aber erscheint wie ein Wunder ein freundlicher Mensch,
der seine Ängste und Bedürfnisse beiseite lässt,
um aufmerksam zu sein, ein Lächeln zu schenken,
ein Wort der Ermutigung zu sagen,
einen Raum des Zuhörens
inmitten von so viel Gleichgültigkeit zu ermöglichen.
Dieses tägliche gelebte Bemühen
kann jenes gesunde Zusammenleben schaffen,
das Missverständnisse überwindet und Konflikte verhindert.
Freundlichkeit zu üben ist kein kleines Detail oder
eine oberflächliche spießige Haltung.
Da sie Wertschätzung und Respekt voraussetzt,
verändert sie – wenn sie zur Kultur wird –
in einer Gesellschaft tiefgreifend den Lebensstil,
die sozialen Beziehungen und die Art und Weise,
wie Ideen diskutiert und miteinander verglichen werden.
Freundlichkeit erleichtert die Suche nach Konsens und öffnet Wege,
wo die Verbitterung alle Brücken zerstören würde.

Papst Franziskus, Fratelli tutti 224



Foto: Canale Fratellini/Photo.com



Derzeit kaum vorstellbar - dieses Foto ist noch vor der Corona-Zeit entstanden!

Im Auge des Sturms

Die Katholische Aktion als größte Laienbewegung der katholischen Kirche hat sich schon immer dafür engagiert, Gesellschaft und Kirche mitzugestalten und steht unfreiwillig im Fokus des aktuell laufenden Umstrukturierungsprozesses der Diözese St. Pölten.

70 plus 1, so lange gibt es uns als KA schon. Natürlich ist dies ein Grund zu feiern! Und dabei ist es auch an der Zeit in die Vergangenheit zu blicken. Aus diesem Grund wird das Buch „Kirche aus Laienschaft. 70 Jahre Katholische Aktion“ im Herbst erscheinen. Hierbei kommen engagierte Ehrenamtliche und Hauptamtliche aus sieben Jahrzehnten zu Wort! Als Historiker kann ich sagen, dass ein wertschätzender und mitunter kritischer Rückblick auf die Vergangenheit notwendig und gut ist. Denn nur so kann man die Gegenwart besser einschätzen und verstehen.

Und in dieser Gegenwart spielt es sich gerade ab. Was momentan in der Diözese St. Pölten rund um den Umstrukturierungsprozess so vor sich geht, passt einmal mehr ins Bild, dass die Diözese seit über 30 Jahren selten zur Ruhe kommt.

KA als Schlechtwetter-Organisation

Eines zeigt sich deutlich: Die KA mit ihren Gliederungen ist vor allem eine „Schlechtwetter-Organisation“. Bei schönem Wetter, wenn alles ruhig verläuft, wird sie gerne etwas stiefmütterlich behandelt. Wenn es aber

Probleme gibt (und sie gibt es gegenwärtig!), dann nimmt die Katholische Aktion eine Schlüsselrolle ein, wir fühlen uns im Auge des Sturms. Wir sind Anlaufstelle für zahlreiche Engagierte in der Diözese, für Medien sowie Beobachter. Das überrascht nicht, steht die KA doch mit ihrer Fokussierung auf das Ehrenamt per se nicht in Verdacht, hauptamtliche Karriere machen zu wollen.

Ich habe durchaus Verständnis für den Zorn von Menschen. Als Ehrenamtlicher gibt man so viel, investiert Zeit, Energie und persönliche Ressourcen. Und wenn man dann nicht nur nichts zurückbekommt, sondern sieht, wie einiges in der (trotzdem geliebten) Kirche schiefläuft, dann kann dies demotivieren oder zornig machen.

Neue Strukturen betreffen alle

Als Präsident sehe ich meine Verantwortung darin, die KA und ihre Gliederungen möglichst gut durch die Unruhen zu führen und trotzdem auf Schieflagen und Versäumnisse hinzuweisen. Nun kann man freilich argumentieren, dass uns Ehrenamtliche ein innerbetrieblicher Strukturprozess nichts angeht, da es um

die Belange des Hauptamts und um Dienstrechtliches geht. Das ist freilich viel zu kurz gedacht. Denn es sind die tausenden Ehrenamtlichen, die hauptsächlich mit neuen Strukturen leben und arbeiten müssen.

Mein ceterum censeo ist, dass Ehrenamtliche vermehrt in Leitungsfunktionen und -gremien einbezogen gehören. Nach wie vor vermisste ich dies schmerzhaft. Freilich, der Wirtschaftsrat etwa ist sinnvollerweise hauptsächlich mit Ehrenamtlichen bestückt. Diese Leute bringen ihre Expertise aus dem Berufsleben zum Wohle der Diözese ein. Doch es darf die Frage gestellt werden, warum dies nur für die Wirtschaft gilt und nicht für Dutzende andere Bereiche?

Bedeutung der KA für die Zukunft der Diözese

Der Blick auf die Zukunft muss natürlich auch immer gegeben sein. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass die Menschen, die Werte, die Visionen und das Engagement der KA auch in Zukunft gebraucht werden, weil die KA in der Diözese die Expertin in Sachen Ehrenamt und Laienapostolat ist. Beide Punkte werden in Zukunft für die Kirche immer wichtiger werden und die KA hat gezeigt, dass sie die einzige Organisation ist, die eine Vernetzung und Koordinierung des Ehrenamtes im kirchlichen Bereich auch nur ansatzweise gewährleisten kann. In Zukunft für die Kirche immer wichtiger werden. Und darüber hinaus wird es ebenso wichtiger werden, dass die Kirche vermehrt gesellschaftliche Verantwortung übernimmt. Und hier ist die KA seit Jahrzehnten eine Vorreiterin. Die gesellschaftspolitischen Fragestellungen werden immer hitziger debattiert und als Kirche gilt es deshalb vermehrt, Stellung zu beziehen, um den Menschen zu zeigen, wofür sie steht.



Foto: z.Ng.

MMag. Armin Haiderer, BA

40 Jahre, aus Prinzersdorf
verheiratet, 2 Kinder
Studium der Theologie,
Geschichte und Sportpädagogik
Lehrtätigkeit an Höheren Schulen und
Hochschulen
2004-2008 Vorsitzender der Kath. Jugend
Seit 2008 Präsident der Kath. Aktion
Seit 2018 Vizepräsident der Kath. Aktion
Österreich

Armin Haiderer ist journalistisch aktiv und hat schon einige Bücher veröffentlicht. Außerdem trägt er den Titel eines Sifus des Wing.Chun, einer chinesischen Kampfkunst, die er seit 20 Jahren ausübt.

Gerade hier vermisste ich schmerzhaft klare Aussagen des österreichischen Episkopats. Wenn sich die Kirche nicht vermehrt in die eigenen vier Wände zurückziehen will, sondern eben auch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen will, dann ist es unablässig, hier Profil zu zeigen. Ja, man wird anecken, man wird es nicht allen Recht machen können. Aber die gegenwärtige Situation sowohl in der Diözese als auch in Österreich zeigt, dass dies bei Laien und Ehrenamtlichen in guten Händen sein kann.

Armin Haiderer

Kirche aus Laienschaft



70 Jahre Katholische Aktion der Diözese St. Pölten

Das ist der Titel des neuen Buches über Geschichte und Zukunft der Katholischen Aktion. Hier sollen, passend zu den historischen, gesellschaftlichen oder diözesanen Ereignissen, verdiente Persönlichkeiten der verschiedenen Gliederungen der letzten 70 Jahre bis in die Gegenwart zu ihrem Wirken und ihrer Motivation zu Wort kommen. Nicht zuletzt will dieses Buch die große Bedeutung der KA für unsere Diözese vor Augen führen.

Pro & Kontra



Neue Rubrik der Katholischen Aktion in den NÖN

480.000 Leserinnen und Leser in Niederösterreich können seit Mitte März jede Woche die neue Rubrik Pro & Kontra in den NÖN lesen.

Haupt- und Ehrenamtliche der Katholischen Aktion der Diözese St. Pölten schreiben gemeinsam mit angefragten Personen zu brennenden Themen.

In den letzten Ausgaben ging es um Fragen wie „Kann Homeschooling den Präsenzunterricht ersetzen?“, „Trotz Corona – jetzt Urlaub für den Sommer buchen?“

Diözesanmuseum NEU: Museum am Dom

Carl Aigner im Gespräch mit Barbara Taubinger



Barocke Stiftsbibliothek mit Fresken von Paul Troger und Daniel Gran

Das Diözesanmuseum St. Pölten steht kurz vor seiner Neueröffnung. Nicht nur äußerlich verändert, sondern auch unter neuem Namen wird es seine vielfältige Sammlung künftig auch durch den Einsatz moderner medialer Vermittlungstechniken eindrucksvoll präsentieren. Unser Vorstandsmitglied Carl Aigner, langjähriger Museumsdirektor, Autor, Kurator, Herausgeber und Verleger sprach mit der Leiterin MMag. Barbara Taubinger.

Carl Aigner (CA): Das Diözesanmuseum St. Pölten wurde als erstes dieser Art 1888 gegründet und ist mit Abstand das älteste Österreichs. Nun erfährt

es die radikalste Zäsur und den umfassendsten Relaunch seiner Geschichte, von der Architektur bis zur Namensgebung.

Barbara Taubinger (BT): Ja, es sind die umfangreichsten Veränderungen seit der Gründung von Johannes Fahrngruber. Örtlich befinden wir uns noch in den Gründungsräumlichkeiten des ehemaligen Augustiner Chorherrenklosters. Zum Neustart, der bereits von meinem Vorgänger Wolfgang Huber in Angriff genommen wurde, gehört eine völlig neue barrierefreie Eingangspforte vom Domplatz her, mit eigenem Besucherservice. Dies schafft uns eine neue Sichtbarkeit im öffentlichen Raum der Stadt. Bis hin zur Dauerausstellung in den Museumsräumlichkeiten selbst haben wir eine Neugestaltung geschaffen.

CA: Es wird zusätzliche Räume für das Museumsteam und die Kulturvermittlung geben?

BT: Es war uns ein großes Anliegen, nach 130 Jahren das Museum ins 21. Jh. zu führen; dazu gehört vorrangig ein museumspädagogischer, multimedialer Vermittlungsraum speziell für Kinder und Jugendliche, über den wir nun verfügen; gleichzeitig ist er auch Veranstaltungs- und Kommunikationsraum.

„Museumsleitung und Diözesankonservatorat gehören zusammen“

CA: *Das neue Entree steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Neugestaltung des Domplatzes?*

BT: Er wird autofrei und ein neuer urbaner Aufenthalts- und kultureller Veranstaltungsraum werden. Zur inhaltlichen Neugestaltung des Museums war es uns mit Bischof Schwarz daher ein großes Anliegen, auch „äußerlich“ mit der Neubenennung als „Museum am Dom“ den Neustart sichtbar zu machen. So ist die Verortung des Museums am Dom klar gegeben und ermöglicht erweiterte Ausstellungskonzepte, die das gesamte Bistumsgebäude oder Veranstaltungen im Dom betreffen.

CA: *Das Stadtmuseum und das Dokumentationszentrum für Moderne Kunst der niederösterreichischen Kunstvereine sind in unmittelbarer Nähe; entsteht hier neben dem Kulturbezirk im neuen Regierungsviertel so etwas wie ein neues Kunstquartier?*

BT: Ja, dorthin wollen wir uns entwickeln und freuen uns über diese Nachbarschaften. Neben sakralen Themen wollen wir einen breiteren Zugang vermitteln, damit auch kirchenferneres Publikum angesprochen wird; und das in Verbindung mit intensiver Vermittlungsarbeit für Kinder und Jugendliche, mit Schulen.

CA: *Sie werden im Bereich der Kunst einen verstärkten Fokus auf die Gegenwartskunst richten, wie ist das angedacht, auch im Hinblick auf die Sammlung?*

BT: Für die Gegenwartskunst denken wir zusätzliche, neue Räumlichkeiten in den Kellerbereichen des Museums an, die größere Möglichkeiten dafür bieten; dies auch in der Verschränkung von Kunstgeschichte und aktueller Kunst. Wir überlegen auch im Dom eine neue Plattform für Gegenwartskunst zu bieten und somit eine Kontextualisierung mit den historischen Räumen zu schaffen.

CA: *Ihr Aufgabenbereich ist ein sehr weiter. Parallel zum Museum betreuen Sie auch das Diözesankonservatorat.*

BT: Die Teilung in Museumsleitung und Konservatorin ist historisch gewachsen. Das Diözesankonservatorat unterstützt die Pfarren fachlich im Bereich der Denkmalpflege, bei der Durchführung und Planung

MMag. Barbara Taubinger



Foto: Museum am Dom

Die 1986 geborene Kunsthistorikerin und Historikerin studierte an der Universität Wien und begann 2010 im Museum am Dom zu arbeiten; seit 2020 ist sie Direktorin des Museums am Dom und Diözesankonservatorin.

von Restauriervorhaben sowie liturgischen Neugestaltungen. Weiters informiert es bei Fragen rund um das Thema Pflege sowie Erhaltung der Kunstgüter und verwaltet die Inventarisierung des Kunst- und Kulturgutes aller 422 Pfarrkirchen der Diözese St. Pölten. Letzteres ist eine laufende Tätigkeit, die in Zusammenarbeit mit dem diözesanen Kunstrat geschieht.

CA: *Das sind alles höchst spannende und herausfordernde Perspektiven. Was ist für Sie die übergreifende Aufgabe diesbezüglich?*

BT: Die Besucherinnen und Besucher für unsere Aktivitäten zu begeistern und neue zu gewinnen, vor allem Kinder, Jugendliche, Familien, Schulen.

CA: *Dazu wünschen wir Ihnen und Ihrem Team bestes Gelingen. Danke für das Gespräch.*

Ausstellung

Himmlische Seelen. Knöchernerne Juwelen

Das Museum am Dom stellt in der Eröffnungsausstellung „Himmlische Seelen. Knöchernerne Juwelen“ Fragen nach der menschlichen Grundsehnsucht nach konkreten Erinnerungsstücken und rückt die Bedeutung und Verehrung der knöchernen Überreste Heiliger in den Mittelpunkt. Preziosen aus klösterlichen Sammlungen, Pfarrkirchen und Schatzkammern zeichnen ein eindrucksvolles Bild gelebten Glaubens. Ausstellungsbeiträge und künstlerische Auseinandersetzungen, die in Zusammenarbeit mit einer Schulklasse entstanden sind, führen den Besucherinnen und Besuchern aktuelle Anknüpfungspunkte vor Augen.

Öffnungszeiten: 24.4.2021 – 31.10.2021 (Änderungen aufgrund der COVID-Situation vorbehalten).

Kein Ende, sondern ein Neubeginn ...

Foto: Wolfgang Mayer

Nach einer langen schöpferischen Pause aufgrund eines schweren Unfalls wagt der Künstler Wolfgang Denk einen Neustart und kreiert eine ganz andere, neue Art der Malerei.

Nach meinem fast tödlichen Autounfall im Jahr 2011 und den folgenden eineinhalb Jahren in diversen Krankenhäusern, stellte ich mir deprimiert die Frage nach dem Ende meiner 1968 begonnenen Künstlerkarriere. Aber nein, kein Ende, sondern ein Neubeginn soll es werden, forderte meine ungebrochene Kreativität. Nach dem schier endlosen Heilungsprozess kam es am 17. September 2019 endlich zum Durchbruch. Eine neue Art von Malerei musste die Konsequenz meiner Überlegungen sein. Ich experimentierte mit einfachen, aber gegensätzlichen Grundelementen und einer von malerischen Zeichen bestimmten repetitiven Bildsprache. Durch den erzwungenen Rückzug aus der Welt des Kunst-Machens wurde ein Weg der Selbsterneuerung und eine geschärfte Fähigkeit zur Wahrnehmung möglich. Diese Wende war eine Veränderung in meinem Bewusstseinszustand. Wie eine Flut von Gefühlen ohne die rationale Teilnahme meines Egos kam meine neue abstrakte Malerei gleichsam durch einen Korridor. Ich begann in eigentümlichen mentalen Formen und Bildern zu philosophieren und in einen metaphysischen Zustand des Sehens einzutreten. Risse im Raum können Kontraktionen der inneren Begegnungen werden, eine Durchdringung des Netzwerks zum besseren Verständnis alltäglicher Ereignisse führen, zu einer Auflösung des Knotens der Sinnlosigkeit und der Sehnsüchte! So war es von Anfang an bis jetzt und so schließt sich der Kreis. Aber in der „realen“ Welt gilt scheinbar: Jeder will nur leben, der Sinn verschwindet, es geht um die nackte Existenz, um Banalitäten. Wir ruinieren die Erde. Aber

die Natur ist erstaunlich. Sie hat große Kraft und bringt mich zurück zum Anfang von Allem. In der Kunst muss man sich der eigenen Ressourcen bewusst sein, dem Material, mit dem man sich ausdrücken will, aber man braucht keine Beweise. Es ist ein Balanceakt, die Natur zu feiern, die immer wieder Kraft gibt zu neuen Abenteuern. Bewunderung muss in andere Gesetze übersetzt werden – Gesetze der Schöpfung. Selbst mit meinen über 50 Jahren als janusköpfiger Künstlermensch glaube ich immer noch ans Erstaunen. In einem meditativen Prozess erneuert sich immer wieder das Staunen an der Natur. Noch immer liebe ich Lebewesen, Bäume, Tiere, Steine, Blumen, Wolken, das macht mich glücklich. Ich verneige mich vor der Natur, biete ihr meine Bewunderung an und versuche – hoffnungslos optimistisch – das Erfahrene in meiner Kunst adäquat auszudrücken.

Wolfgang Denk



Foto: Martina Denk

Prof. Wolfgang Denk:

1947 geb. in Seitenstetten, NÖ
 seit 1968 freischaffender Künstler
 1968 – 2004 zahlreiche Ausstellungen und Preise u.a. Theodor Körner Preis, Anton Faistauer Preis und Förderungspreis des Landes NÖ
 1990 – 1997 Gründungsdirektor Kunsthalle Krems
 1999 Verleihung des Titels Professor durch den Bundespräsidenten
 1998 – 2000 Mitglied des Bundesbeirates für bildende Kunst im Bundeskanzleramt
 1985 – 2004 Kurator Susanne-Wenger-Ausstellungen in Europa und Afrika
 2005 – 2007 Gründungsdirektor des MZMistelbach und Hermann Nitsch Museums
 2019 – 2021 Zyklus neuer Malereien

Eine kurze Geschichte der Zukunft Und wie wir sie weiterschreiben



Ille C. Gebeshuber lädt die Leser ein, mit ihr eine Gedankenreise in die Welt der Zukunft zu unternehmen. Tatsache ist, dass die Kenntnis der Zukunft Sicherheit vermittelt, aber es steht auch fest, dass Zukunft Veränderung bedeutet. Da Entwicklung nicht kontinuierlich verläuft, gestaltet sich der Blick nach vorne als „Rätselraten“ (S 14) bzw. als „Ausblick auf eine mögliche Zukunft“ (S 9).

Wir stehen an einem Wendepunkt

Die Autorin sieht die Jetztzeit als Wendepunkt, den sie mit dem Übergang vom Mittelalter zur Renaissance vergleicht. Veränderungen in allen Bereichen des soziopolitischen Systems treten auf. Die Hinwendung zum Gedankengut der Antike erweitert den geistigen Horizont. Humanistische Ideen etablieren sich. Die Anerkennung neuer Perspektiven ermöglichen die systematische Entdeckung und Erforschung der Natur. Auch das Gottesbild erfährt eine Veränderung. Eine neue Zeit bricht an: die Neuzeit. Am Beginn des 21. Jhs. sind wir wieder an einem solchen Punkt angelangt: „Renaissance Now!“ (S 185) Die digitale Revolution lässt eine hybride Welt entstehen und Parallelebenen bilden sich. Möchte die Menschheit so weiterleben wie bis jetzt, stößt sie an ihre Grenzen und bewegt sich auf eine

massive Krise zu. Nur grundlegende Veränderungen können helfen. Um diese herbeiführen zu können, müssen wir verstehen. „Menschen, die verstehen, sind viel schwerer zu verführen.“ (S 15) Die Autorin regt an, „Flügel des Verstehens“ (S 69) zu basteln. Nicht Wissen wird die Zukunft beherrschen, sondern das Anwenden neuer Möglichkeiten, die auf Verstehen basieren.

Natur und Mensch sind gleichwertig

Die Bionikerin Gebeshuber ist eine Persönlichkeit, die Optimismus und Hoffnung ausstrahlt. Hoffnung darauf, dass die Bedürfnisse von Mensch und Natur gleichermaßen erfüllt werden können, dass Menschen erkennen, dass es nicht nur darum geht, „den Menschen eine schöne Zeit oder Weltvergessen zu geben, sondern Wert und Sinn.“ (S 199) Da sich Menschen danach sehnen, dass ihnen jemand Wert gibt, „wird es auch notwendig sein, die christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung in die vielen Welten der Zukunft einzubringen.“ (S 203)

Die Humanistin Gebeshuber möchte die Leser nicht belehren, wenn sie Regeln aufstellt, die dabei helfen sollen, einen Weg in die Zukunft zu finden. Sie fordert auf, „die Goldene Regel der Nächstenliebe zu respektieren“ (S 229), denn „die Welt wird vor allem durch uns und unser Beispiel besser.“ (S. 222)

Regina Zotlöterer



Foto: Fotostudio Waka 1010 Wien

Ille C. Gebeshuber

geb. 1969 in Bruck an der Mur

studierte Technische Physik an der TU Wien
mit den Schwerpunkten Nanophysik
und Biomimetik

Heute Professorin am Institut für Angewandte
Physik der TU Wien

Sie beschäftigt sich mit Technologien, die für die
Menschen und die Biosphäre nicht nachteilig,
sondern im besten Fall positiv sind.

lebte und arbeitete sieben Jahre in Malaysia
2017 Österreicherin des Jahres im Bereich For-
schung

2018 Look! Business Award im Bereich Mint
Industries

Weiterer Bestseller: „Wo die Maschinen wachsen“
(Ecowin 2016)



Foto: z.Vg.

Mag.ª Regina Zotlöterer

geb. am 30.12.1967

Matura: Mary Ward Privatgymnasium St. Pölten

Studium: Germanistik sowie Geografie und
Wirtschaftskunde an der Uni Wien

Ausbildung als Schulentwicklungsberaterin

Unterrichtstätigkeit:

BG/BRG Josefstraße St. Pölten

KAV Vorstandsmitglied

Ab Herbst wird's ethisch

„Was macht gutes Leben aus? Was ist die Würde des Menschen und warum ist diese unantastbar? Wie kann man für oder gegen Sterbehilfe sein? Ist in einer Pandemie die Gesundheit der Bevölkerung wichtiger als die Wirtschaft ...?“

Fragen, die ab dem kommenden Schuljahr nicht nur im konfessionellen Religionsunterricht, sondern auch im Ethikunterricht behandelt werden.

Im Dezember 2020 wurde das parlamentarische Gesetzgebungsverfahren zum Ethikunterricht abgeschlossen. Damit stehen die gesetzlichen Grundlagen für den Ethikunterricht als Pflichtgegenstand für Schüler*innen ab der neunten Schulstufe (mit Ausnahme von Polytechnischen Lehrgängen und den Berufsschulen bzw. allen katholischen Privatschulen), die keinen konfessionellen RU besuchen, ab 2021/22 fest.

Im Jahr darauf folgen aufsteigend die neunten, zehnten usw. Schulstufen.

Ethik wird bereits seit 1997 an 233 AHS/BHS als Schulversuch angeboten, dieser wird nun ins Regelschulwesen übergeführt.

Was beinhaltet die nun beschlossene Regelung

Ausgangspunkt der neuen Regelung ist der konfessionelle Religionsunterricht, der für Schüler*innen, die einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft angehören, Pflichtgegenstand bleibt. Es gibt daher für diese Schüler*innen kein „Wahlrecht“. Erst die Abmeldung vom Religionsunterricht innerhalb der ersten 5 Kalendertage des Schuljahres löst die Pflicht zum Besuch des Ethikunterrichts aus.

Die wichtigsten gesetzlichen Rahmenbedingungen

An AHS und BHS, Abendgymnasien, Aufbaulehrgängen, Kollegs ist ab der neunten Schulstufe im Schuljahr 2021/22 klassen- und stufenweise aufsteigend für jene Schüler*innen, die am Religionsunterricht nicht teilnehmen, der Pflichtgegenstand Ethik im Ausmaß von zwei Wochenstunden vorgesehen.

Schüler*innen haben innerhalb der ersten fünf Kalendertage – aus Gründen der Gewissens- und Religionsfreiheit – die Möglichkeit, sich vom konfessionellen RU abzumelden und sind in der Folge verpflichtet den Ethikunterricht zu besuchen. Der Vorgang unterscheidet sich von einer Wahl und ist deshalb auch anders zu organisieren.

Schüler*innen ohne religiösem Bekenntnis und Schüler*innen die einer eingetragenen Bekenntnisgemeinschaften angehören, können zwischen dem konfessionellen RU und dem Ethikunterricht wählen.

Organisatorische Fragen

Der Ethikunterricht ist – wie auch der Religionsunterricht – ein zweistündiger Pflichtgegenstand. Sind weniger als zehn Schüler*innen einer Klasse zur Teilnahme am Ethikunterricht verpflichtet, so sind sie zunächst mit Schüler*innen anderer Klassen der gleichen Schulstufe, dann anderer Klassen der Schule und schließlich anderer Schulen zusammenzuziehen, bis die Zahl mindestens zehn beträgt.

Ethik

Ethik (griech Ethos: Gewohnheit, Sitte, Charakter) ist ein Teilgebiet der Philosophie, das sich mit der reflexiven Auseinandersetzung über „rechte“, gelingende menschliche Handeln beschäftigt. Ethik beinhaltet die Entwicklung von Fähigkeiten zu ethisch-philosophischer Argumentation und Reflexion in Hinblick auf Fragen der Lebensgestaltung. Wesentlich ist das Nachdenken, Begründen und sich Verständigen, welche Prinzipien und leitende Werte unser aller Handeln zu einem guten Leben führen können.



Foto: lovelyday12/Shutterstock.com

Der Pflichtgegenstand Ethik ist möglichst zeitgleich mit dem Religionsunterricht jener gesetzlich anerkannten Kirche (Religionsgesellschaft) durchzuführen, der die höchste Zahl an Schüler*innen der Schule angehört. Damit sollen fächerübergreifende Kooperationen ermöglicht werden und stundenplanmäßige Bevorzugung oder Benachteiligung vermieden werden.

Wer ist berechtigt, Ethik zu unterrichten

Alle Lehrkräfte (auch Religionslehrer*innen), die einen Lehrgang Ethik an einer (K)PH, ein Masterstudium Ethik für Schule und Beruf, Masterstudium Angewandte Ethik abgeschlossen haben.

An den Universitäten Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck wird voraussichtlich ab Wintersemester 2021 ein Lehramtsstudium Ethik angeboten.

Zusammenfassend

Mit der Implementierung von Ethik zusätzlich zum konfessionellen RU nimmt der Staat seinen Auftrag für alle Schüler*innen ernst: „Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufen und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken.“ (§ 2 SchOG).

Die Bischofskonferenz, katholische Verbände, diözesane Schulämter begrüßen diese Einführung, da es entscheidend ist, dass alle Schüler*innen ein religiös-ethisches Bildungsangebot erhalten.

Eine Synopse ethischer Themen zwischen den Lehrplänen für kath. sowie ev. Religion und dem Lehrplan Ethik wurde vom BMBWF eingefordert und liegt vor.

RU setzt sich aus einer transparenten weltanschaulichen Position heraus mit sämtlichen ethischen Themen und Konzepten auseinander, darüber hinausgehend aus einer bezeugten Glaubenshaltung heraus mit spirituellen, religiösen Themen und Traditionen.

Künftig muss RU nicht mehr mit einer Freistunde konkurrieren. Der Ethikunterricht ist eine inhaltlich wertvolle Alternative, eine wichtige bildungspolitische Bereicherung.

Die sehr heterogene Zusammensetzung der Schüler*innen, bzw. soziale und kulturelle Durchmischung variiert stark je nach Schulstandort und ist eine große Herausforderung in der Umsetzung sowohl des RU – als auch des Ethikunterrichtes.

Ich bin überzeugt, dass wir uns im Sinne der religiös – ethischen Bildung und Verantwortung den Schüler*innen gegenüber den neuen Herausforderungen gelingend stellen, die eröffnete Chance proaktiv ergreifen und kontextbezogene Kooperationen entwickeln werden.

Josef Kirchner



Foto: Diözesanschulamt

FI Prof. Mag. Josef Kirchner

Nach dem Studium der Theologie/Philosophie an der UNI Wien unterrichtete der gebürtige Waldviertler zwei Jahre Religion an der HAK/HAS Tulln, danach 24 Jahre am Piaristengymnasium Krems.

Ab 2009 leitete er das BORG Krems, 2016 übernahm er die Fachinspektion für die BMHS/BMS und Berufsschulen, seit Herbst 2018 leitet er auch das Diözesanschulamt.

Er ist verheiratet, Vater dreier erwachsener Kinder und lebt in Stratzing bei Krems.

KAV – Vorstandsmitglied

Das Kreuz & die Kunst

Fastenbesinnung: Dem Leid, dessen Überwindung und dem Leben widmeten sich Texte, Tanz und Orgel-Klänge online und nun im Dom.

Kirche und Kunst verbindet in seiner Fastenbesinnung der Katholische Akademiker/innenverband (KAV). Auch „um Anwälte für die Schwächsten, für das Leben zu sein“, wie der geistliche Assistent Mauritius Lenz zum Thema „ich möchte mein Kreuz abwerfen können, wann immer ich will“, sagte.

„Dem Leben zu dienen, ist unser göttlicher Auftrag“, so unser geistlicher Assistent, Hr. Mauritius Lenz, der diesen Gottesdienst hielt. Hoch aktuelle Fragen zur Selbstbestimmung bis zum Leid, das es zu überwinden gilt, und zum Gottvertrauen spiegeln sich in den Texten von Theologen bis zu Goethes Faust wider. Kunstvoll ausgedrückt wurden sie in Tanzdarbietungen unter der künstlerischen Leitung von Anita Hofmann sowie von Katharina Kölbl und Dominique Lösch. Dazu gerahmt in die Orgel-Improvisationen von Michael Koller.

Fastenbesinnung über neue Wege für Zuhause

Dieses Jahr hatte Corona die Besinnung am traditionellen Termin einen Tag nach dem Aschermittwoch vorerst unmöglich gemacht. Daher stellte der KAV eine

kurze spirituelle Zusammenschau mit Texten, Tanzdarbietungen unseres Vorstandsmitglieds Anita Hofmann, OrgelImprovisationen von Michael Koller und Impressionen von Werken bildnerischer Künstler online. So konnte jeder an der Fastenbesinnung teilhaben, wann immer er wollte.

Leibhaftig hielt die Kunst zu Beginn der Karwoche Einzug in die Domkirche, so, wie es die strengen Corona-Regeln möglich machten, ergänzt durch ein Video auf der Leinwand beim Volksaltar. Landesrat Martin Eichinger überbrachte die Grußbotschaft der Frau Landeshauptfrau. Kurz vor der frohen Osterbotschaft eine große Freude für KAV-Vorsitzende Angelika Beroun-Linhart, dass dieser Gottesdienst mit und für KünstlerInnen auch realiter möglich werden konnte.

Max Steiner (NÖN Woche 13/2021)

Die virtuelle Fastenbesinnung kann unter dem Link <https://www.youtube.com/watch?v=e3CuRoy!SH4> gesehen werden.



Mit ganzem Körpereinsatz wurde bei der Fastenbesinnung im Dom das Thema „Ich möchte mein Kreuz abwerfen können“ von Anita Hofmann künstlerisch umgesetzt.

Margot und Harald Azmann haben ihre Tochter Lisa im Herbst 2014 verloren und sich dazu entschlossen, das Tabuthema Freitod und alle damit verbundenen Herausforderungen offen anzusprechen.



Foto: pixabay.com

Selbsttötung

Ein Aspekt zu einem bewegenden Thema

„Was nicht sein darf, darüber wird nicht gesprochen. Worüber nicht gesprochen wird, darunter leiden die Betroffenen umso mehr – im Stillen und Verborgenen – ohne sich in ihrem Leid offen mitteilen zu können. Und ohne das Gefühl des Wahrgenommenwerdens ist es unsagbar schwer einen Weg zu finden, den selbstgewählten Tod eines geliebten Menschen mit sich und dem eigenen Leben zu vereinbaren.“ Barbara Ambrusch Rapp, Eva Asaad und Ronald Zechner in ihrem Vorwort zum 1. Kärntner Kunst- und Kreativsommer 2019.

Wenn uns geliebte Menschen auf diese Weise verlassen, was ist unsere spontane Reaktion? 1. Die längste Zeit und vielleicht sogar für immer nur den eigenen Schmerz zu sehen? 2. Uns zum Richter aller Dinge aufzuschwingen und sie dafür zu verurteilen? 3. Ihnen eine ebenso persönliche wie aufrichtige Sinnsuche abzusprechen und symbolisch sogar noch ins Grab nachzutreten? 4. Mit Eifersucht eine Entschlossenheit und Klarheit zu erkennen, die wir insgeheim selbst gern hätten? 5. Sie zusätzlich zu ihrem körperlichen Tod auch noch mit beharrlichem Tot-Schweigen zu bestrafen, so als hätte es sie nie gegeben? 6. Mit Geduld und Ausdauer Tag für Tag und Jahr für Jahr zu neuen Einsichten darüber zu kommen, wie wir ein Menschen erfüllenderes Miteinander gestalten könnten? 7. Die Aufzählung darf von jedem und jederzeit erweitert werden ...

Entscheidung anderer ehren

Wir alle müssen lernen, einander und die manchmal für uns schwersten Entscheidungen anderer zu ehren.

Der Beitrag unserer 18-jährigen Tochter Lisa zu meinen Gedanken dazu: „Du hast immer auf mich geachtet und mich verstanden, Papa, auch wenn es dir nicht leichtgefallen ist, und mich und mein Sein damit zutiefst geehrt. Und ich weiß von ganzem Herzen, wie du selbst es mich gelehrt hast, dass du damit auch jetzt, nach meinem selbstgewählten Tod, nicht aufhören wirst.“

Harald Walter Azmann

Nach dieser Erfahrung gründet das Ehepaar Azmann 2017 den gemeinnützigen Verein „**Eine Chance zum Glück**“ zur Förderung von Lebensfreude in all ihren Facetten und um sich für eine aufgeklärte Auseinandersetzung mit dem weltweit zunehmenden Phänomen Suizid zu engagieren: www.achanceforhappiness.international Member of World Federation for Mental Health www.wfmh.global

(Rückmeldungen gern an office@topcontext.com)



Foto: zkg

Harald Walter Azmann

1960 in Klagenfurt am Wörthersee geboren.

Studium: Theater und Gesang in Österreich und den USA sowie Kommunikationswissenschaften (Film- und Fernsehproduktion) in den USA
Seit beinahe 40 Jahren mit seiner Frau Margot verheiratet, sechs Kinder

Nach dem Tod ihrer einzigen Tochter Lisa Louise Gründung der internationalen Initiative „Eine Chance zum Glück / A Chance for Happiness“



Exkursion

Sa., 26. Juni 2021 13.30 Uhr
Besuch der Friedensstupa in Grafenwörth, Alchemistenmuseums in Kirchberg am Wagram sowie des Schlosses Oberstockstall

KA-Jubiläum 70+1

Sa., 4. Sept. 2021 14.00 Uhr
Open Air und Dom St. Pölten
Die Katholische Aktion der Diözese St. Pölten lädt zur coronabedingt verschobenen Feier ihres 70jährigen Bestehens und des freiwilligen Engagements in Kirche und Gesellschaft ein.



21. Ökumenisches Abendgebet

Fr., 17. Sept. 2021 19.00 Uhr in Großbrust
mit Superintendent Lars Müller-Marienburg, Pfarrer Marek Jurkiewicz und Mitgliedern der evangelischen Pfarre St. Pölten, der katholischen Pfarre Obritzberg u.a., anschließend Agape

Lukasmesse

Sa., 2. Okt. 2021 15 Uhr im Stift Göttweig
mit Prälat Maximilian Fürnsinn
Anschließend Festvortrag von Vizekanzler a.D. Dr. Josef Riegler: Ökosoziale Marktwirtschaft – Bewältigung der Post-Corona-Wirtschaftskrise

Symposium

„Wie lange darf das Leben dauern?“

Do., 21. Okt. und Do., 18. Nov. 2021
jeweils 18.30 Uhr, Bildungshaus St. Hippolyt
mit Konrad Paul Liessmann, Matthias Beck, Rudolf Likar, Hans Jörg Schelling, Christiane Druml (vorbehaltlich der COVID-19-Entwicklung).



Rückblick

Tag des Judentums



Awi Blumenfeld (Institutsvorstand Judentum an der KPH) informierte am **14. Jänner** anlässlich des Tages des Judentums bei einem **Online-Vortrag** über das Jugenddialogprojekt Likrat, das die Begegnung von Jugendlichen jüdischen Glaubens mit Schülern anderer Glaubensrichtungen fördern soll

Ökumenischer Gottesdienst



Der **ökumenische Gottesdienst** für die Einheit der Christinnen und Christen wurde am **24. Jänner online gefeiert**.

Youtube-Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=vPi2bETHJsU>

Aschermittwoch



Trotz Corona konnte die **Aschermittwoch-Feier im NÖ Landhaus** stattfinden. **14 Personen waren vor Ort** **70 virtuell über Zoom dabei**. Die IT des Landes machte es mit zwei Kameras möglich. Danke!

Fastenbesinnung



Die **Fastenausstellung** fiel heuer Corona zum Opfer, doch die traditionelle Besinnung zum Beginn der Fastenzeit wurde am **18. Februar**

online via Youtube abgehalten. Sie beinhaltet einen Fotorückblick auf die Kunstausstellungen der vergangenen Jahre.

Youtube-Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=e3CuRoy!SH4>

Offenlegung: Die r. k. Diözese St. Pölten ist zu 100 % Inhaber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke:

St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, Ypsilon, KAB DIGEST, Kjeah!, Neix, kiref-Nachrichten, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „Kirche leben“, In Bewegung, Ynfo.